Aus der Frauenwelt.

Aus dem Reiche der Mode und der Gesellschaft.

New York, den 12. März.

Die Stoffe für Baumwoll und Leinenkleider, einheimische, wie importirte, waren nie schöner, wie in dieser Saison und jede Woche bringt reizendere Muster, als die vorhergehende.

Importirte Baumwollstoffe sind teuer im Vergleich zu den einheimischen Fabrikaten, und für allgemeine Waschtleid-Zwecke ist das amerikanische Material durchaus zufriedenstellend. Ohne Frage haben die amerikanischen Fabrikanten in dieser Saison einen großen Schritt vorwärts gethan und konkurrieren nun auf's Erfolgreichste mit dem ausländischen Gewerbe.

Die importirten Baumwollstoffe höchster Qualität sind hauptsächlich in feinen Voiles und Crepes anzutreffen, und zwar in erstaunlicher Auswahl und Verschiedenheit. Durchbrochene Effekte in zahllosen Mustern wetteifern mit exquisit gedruckten Dessins. Die feinsten Crepes sind durchwoben mit gleichfarbigen Mustern, die auf der Oberfläche wie spinnwebenartige Stickereien erscheinen.

Einige dieser Muster sind höchst kurios, darunter drollige chinesische Landschaften und Figuren, eigenartige Bilder von Palmen, Tigern, trompetenden Elephanten und hohen Gräsern. Die Muster sind sämmtlich in einem Farbenton gehalten und die kleinen Figuren im feinstenUmrißfaden ausgeführt. Aus der Entfernung sieht man nur ein unklares Durcheinander, erst ein genaues Hinschauen läßt das Muster erkennen.

Aehnliche Gewebe in weniger amüsanten Mustern haben Bäume, Blumen und Früchte aufzuweisen.

Wunderbar schön sind die Farbentöne in Gelb und Alt-Elfenbein, im weichen Porcellan-Blau, Grau, die kühlen Grau-Grün, die Orchideen-Schattirungen, die Rosen-Nuancen in diesen Baumwoll-Geweben. Aber auch reizende Farben-Kombinationen sind anzutreffen, vornehmlich Effekte in „buff"-Gelb, mit Mustern in Delft-Blau.

Das zarteste und weichste der zart rosa oder gelben oder orchideenfarbigen Crepes hat eine Borte von feinem, weißen Spitzenmuster mit ausgebogtem Rand, und dieses Bogen- und Spitzenmuster ist zweimal vorhanden, so daß der Effekt eines doppelten oder dreifachen Rockes erzielt wird. Man kann auch die Bogen ausschneiden und dadurch drei separate Falbeln gewinnen, wenn man dieses Arrangement vorzieht.

Voiles, die durch feine Linien in Quadrate getheilt sind und mit Punkten oder Ranken bestickt, befinden sich unter den importirten Baumwollstoffen. Aber so unendlich verschieden sind die Muster in diesen Stoffen, daß es vergebliches Bemühen wäre, zu versuchen, alle aufzuzählen. Aber auch unter den einheimischen Fabrikaten giebt es prächtige Muster jeder Art: Croßback-Effekte, Würfel, Carreaux Streifen, Punkte in Gruppen und Bordüren, in entzückenden Farben-Kombinationen.

Weiß verspricht überaus modern zu werden, und zahllos sind die Neuheiten in Gewebe und Muster der weißen Baumwollstoffe, während die altbeliebten Stoffe auch ferner sich behaupten.

Nur wenig Garnitur ist für die hübschen Baumwollkleider dieser Saison erforderlich, so daß, wenn man auch ein wenig mehr als gewöhnlich bezahlt, ein Kleid durchaus nicht kostspielig zu werden braucht, und wenn man sich mit einem reizenden und dabei wenig kostspieligen Material begnügt, so kann man selbst in dieser Saison der weiten Röcke ein hübsches Kleid für eine geringe Summe haben.

Ein neues Material — Khako-Kool — verspricht sehr populär zu werden, und wird viel für Kostüme, die für den Süden bestimmt, benutzt. Unsere erste Abbildung zeigt ein aus obigem Material angefertigtes Kostüm, das für Palm Beach entworfen wurde, und dessen Jacket einen ausgesprochenen, militärischen Charakter aufweist. Ueber den kurzen, weiten Rock fällt das bis unter die Hüfte hinabreichende Jacket, dessen Vordertheile zugespitzt sind. Ein schmaler, weißer Ledergürtel umschließt die Taille. Große eigenartig geformteTaschen sind dem Jacketschooß, ziemlich tief, aufgesetzt Als weitere Verzierung dienen Knöpfe. Weißer Weidenkätzchen-Taffeta, blau und rosa geblümt, ist als Futter benutzt.

Einen hervorragenden Platz unter den Moden für Straßentracht hat sich der nach unten sich auffallend erweiternde Mantel von dreiviertel Länge erworben. Häufig ist derselbe mit breitem Gürtel ausgestattet, wo die Linie von der Schulter bis zum Saum zu lang erscheint. Dies richtet sich jedoch nach der Größe der Figur und dem persönlichen Geschmack der Trägerin.

In unserer zweiten Illustration wird ein Mantel dieser Art veranschaulicht. Als Material dient dunkelblaues Permo, ein Material, geeignet, über zarteste Stoffe getragen zu werden.

Außer dem Gürtel und den Manschetten dienen Knöpfe als Garnitur.

Neben dem oben besprochenen Mantel von dreiviertel Länge, ist es der kurze, in tiefen Fälten die Figur umhüllende Paletot von außerordentlicher Weite, der sich großer Beliebtheit erfreut. Derselbe eignet sich ebenso wohl, bei durchdringender Kälte, über einem Kostüm, wie bei milderem Wetter über einem Kleid getragen zu werden. Unsere dritte Abbildung zeigt einen solchen Paletot aus schwarz und weißem Woll- und Seiden-Material. Der große, lose Kragen ist eingefaßt mit schwarzer Seide, mit welchem Material auch die großen Knöpfe bezogen sind. Die Taschen und Manschetten sind von gleicher Größe.

Ein flottes Hütchen von weißem Filz, mit einer Rand-Einfassung in der für die Trägerin kleidsamsten Farbe, wird, ein wenig auf die Seite gerückt — zu dem Mantel getragen.

Die Popularität der Tailor-Blouse ist wohl veraxtwortlich zu machen für die reiche Auswahl von gestreiften Crepe de chines und Waschseiden-Material, der wir überall begegnen, Seidenstoffe, wie sie zu Sommerhemden der Männer verwandt werden. Dieses gestreifte Material ist zu Blousen von einfachster Machart verarbeitet, mit Choker-Kragen von weißem Atlas und zurückgeschlagenen Manschetten.

Die Kragen sind von dem wandelbaren Typ, der die vorherrschende Mode in dieser Saison ist. Gelegentlich findet man Kragen und Manschetten vom eigenen Blousen-Material, aber der einfarbig weiße Seidenkragen bildet zu dem gestreiften Material einen hübschen Kontrast und wirkt eleganter.

Viele der neuen Waschseiden-Blousen sind mit solchem Kragen gemacht, der von dem hohen „Choker"-Kragen in den „offenen Hals" verwandelt werden kann.

Der so überaus populäre, kleine turbanartige Hut, der den Kopf dicht umschließt, wird sich ohne Frage noch länger in der Gunst erhalten, da er, wie keine andere Facon, sich vorzüglich für die Uebergangszeit eignet.

Aber schon machen andere Formen ihr Erscheinen, und aus diesen Vorläufer-Modellen, läßt sich erkennen, daß der „Portraithut" eine hervorragende Rolle spielen wird. Er erscheint in allen neuen Stroharten, in Tagal, japanischem Reisstroh und einem ganz neuen Strohgeflecht („Barnyard"-Stroh"), das von rauhem Gewebe und überaus leicht von Gewicht ist. Besonders populär ist dasselbe in allen Nüancen von Braun, vor Allem in einem tiefen Chokoladenton. In Verbindung hiermit kommen vornehmlich Blumen-Garnituren in Gelb zur Verwendung. Zuweilen ist die Krone von Atlas, in einer helleren Schattirung, eingekraust und in ein breites Atlasband eingenommen, auf welchem die Blumen-Garnitur ruht.

Ein reizendes Exemplar von einem Portraithut erregte vor einigen Tagen die Aufmerksamkeit Vieler. Von Leghorn-Stroh, mit einer breiten wippenden Krämpe, war der Rand mit Valenciennes-Spitze eingefaßt, und um die Krone legte sich ein breites Sammetband von zartestem Blau. Hinten ist die Krone eingeschnitten, und durch diesen Einschnitt ist das Sammetband gezogen, das in langen Enden, bis auf die Taillenlinie herabhängt.

Wanda.

Das neue Mantel-Mode II von dreiviertel Länge.

Neues Kostüm in Khakoo-Kool.

Der modische, kurze Paletot.

In der Maschinenfabrik.

Fremder: „Wozu soll diese Maschine hier dienen?"

Werkführer: „Sie geht nach der Schweiz — sie soll einen Wasserfall, der nicht laut genug rauscht, akkompagniren."

Für die Küche.

Rezept zu einem billigen Kuchen. Man nimmt ½ Tasse weiches aber nicht geschmolzenes Fett und schlägt dies mit ¾ Tasse Zucker und der abgeriebenen Schale einer Apfelsine (Orange) recht leicht, gibt dann 1 Tasse saure oder Buttermilch hinzu mit 2 Tassen gesiebtem Mehl und gut ½ Theelöffel Backsoda und ½ Eßlöffel Essig aufgelöst, und geschnittene Rosinen ohne Kerne, je nachdem man sie hat, bis zu 1 Tasse voll. Man muß diesen Teig recht tüchtig schlagen bis er leicht ist, dann bäckt man ihn in Schichten, oder in einer Form. Ist der Kuchen gebacken und abgekühlt, nimmt man 1 Tasse vom feinsten Zucker, 1 Theelöffel weiche, aber nicht geschmolzene Butter, 1 Eßlöffel schweren süßen Rahm und genügend starken heißen Kaffee, um die Masse zu färben. Man schlägt dies bis es so schwer wie dicker Rahm ist und streicht es über die Kuchen.

Böhmisches Gulasch. Man nimmt ein viertel Pfund gut durchwachsenen Speck und schneidet denselben in kleine Würfel; ferner zwei große Zwiebeln, die man in Scheiben schneidet, und läßt beides in reichlich Butter in einer großen Kasserolle hellbraun dünsten, giebt Salz und Pfeffer nach Geschmack hinzu, und, sowie Speck und Zwiebeln gebräunt sind, ein halbes Glas Wasser. Ein Pfund gutes Rindfleisch, ein Pfund nicht zu fettes Schweinefleisch und ein Pfund Kalbfleisch schneidet man in kleine Stücke, die man in die Kasserolle giebt und langsam dünsten läßt, bis sie gar sind. Sollte die Sauce zu sehr verkochen, fügt man noch Wasser hinzu, sobald das Fleisch gar ist, bindet man die Sauce mit etwas in Wasser angerührtem Mehl und läßt noch kochen, bis die Sauce schön sämig ist. Wird sofort recht heiß, mit den Knödeln zusammen servirt, jedoch jedes in separater Schüssel.

Gepickelte Zungen oder Herzen. Man bringt die Zungen oder Herzen in kochendem Wasser auf's Feuer, giebt nur genügend Wasser daran, um das Fleisch zu bedecken. Auf jede kleine Zunge oder auf jedes Herz rechnet man 6 Pfefferkörner, 6 Gewürznelken, 1 Lorbeerblatt, 6 Nelkenpfefferkörner, 4 Eßlöffel geschnittene Zwiebel und ein Büschel Petersilie. Man kocht damit das Fleisch 1 Stunde, giebt dann auf jede Zunge oder Herz eine halbe Tasse gut starken Essig hinzu, sowie 1 Eßlöffel Zucker und reichlich Salz. Nach einer weiteren Stunde Kochens werden die Zungen abgezogen, dann wieder in die Brühe gethan und noch eine halbe Stunde gekocht. Das Fleisch hebt man heraus und giebt die Brühe durch ein Sieb darüber. Man kann Rosinen damit kochen, wenn gewünscht.

Hackbraten. 1½ Pfund gehacktes Rindfleisch und ¾ Pfund gehacktes Schweinefleisch (nach Belieben kann auch noch ½ Pfund gehacktes Kalbfleisch genommen werden, was den Braten verfeinert) werden mit 2 geriebenen, in Butter gar gedünsteten Zwiebeln, etwas Salz, Wasser, geriebener Zitronenschale, 5—6 gewässerten, entgräteten, feingehackten Sardellen oder anderen Stelle mit einem gewässerten, gehäuteten, entgräteten und fein gehackten Herringsrücken, 1—2 Eiern, 1½ in Milch geweichten, ausgedrückten Milchbrödchen und etwas geriebener Semmel zu einem guten, haltbaren Teig gemischt. Wer den pikanten Geschmack nicht liebt, kann die Sardellen resp. den Hering auch weglassen. Von diesem Teig wird ein länglichrundes Brod geformt. das man mit geriebener Semmel bestreicht und mit Speck spickt oder, wenn man das Auseinanderfallen des Teiges fürchtet, auch ungespickt läßt. Man läßt 4 Unzen Butter in der Pfanne gelb werden, legt den Braten vorsichtig hinein und brät ihn unter sorgfältigem Begießen mit der Bratbutter und Nachfüllen von etwas kochendemWasser 1½—1¾ Stunden. Die Sauce kann nach Belieben mit etwas saurer Sahne und mit 1 Loffel in Wasser aufgelöster Kornstärke verkocht werden.

Apfel- oder Pflaumen-Strudel. Man vermischt ½ Quart gesiebtes Mehl mit einem Ei, einer Prise Salz und ½ Tasse lauwarmem Wasser, arbeitet den Teig tüchtig durch, bis er Blasen wirft, und läßt ihn 1 Stunde unter einer erwärmten Schüssel ruhen. Nun breitet man ein Tischtuch über einen Tisch, bestreut es mit Mehl ,legt den Teig darauf, treibt ihn ein wenig mit dem Nudelholz aus und zieht ihn dann mit den bemehlten Händen so dünn wie Papier aus, muß sich aber in Acht nehmen, keine Löcher hineinzureißen. Hierauf bestreicht man den Teig leicht mit Butter, streut geriebene Semmel darauf, dann in feine Scheiben geschnittene Aepfel oder Pflaumen, dann Zucker, Zimmt, ausgequellte Korinthen und feingehackte Mandeln, hebt dann das Tuch mit beiden Händen auf einer Seite in die Höhe und rollt den Teig leicht zusammen, dreht ihn schneckenförmig, bestreicht ihn mit Butter und bäckt ihn ¾ Stunden auf einem Backblech.

Das Konstantinsche Elitecorps.

Novelle von Hermann Elsner.

Das neunzehnte Wolhynische Kavallerie-Regiment kampierte seit fünf Wochen in dem großen Zeltlager von Nowogradwolynsk.

Das Regiment hatte mehrere Wochen in mörderischem Feuer gestanden und wurde vor fünf Wochen gegen ein anderes ausgewechselt; hier, in der Heimath, sollte es seine stark dezimirten Bestände auffrischen. Soweit der offizielle Grund. Es gab noch einen anderen. Nur das Offizierkorps kannte ihn, und er hieß: Hungersnoth und Revolution in Wolhynien.

Sporenklirrend und säbelrasselnd schritten zwei Ordonnanzen vor einem großen Zelt auf und ab. Darinnen tronte seine Exzellenz der Kommandeur des Lagers, General Nakutin.

Der Offizier mit dem eisgrauen Kopf und den buschigen Brauen saß hinter einem Tisch, der mit Karten über und über bedeckt war, und blickte ein wenig erstaunt auf den jungen Hauptmann, der in dienstlicher Haltung vor ihm stand.

„Hauptmann Konstantin," sagte er, nicht unfreundlich, „was Sie mir da proponieren, macht Ihnen ja alle Ehre. Ich begreife es wohl: ein junger, tüchtiger, gesunder Offizier muß sich in der Monotonie dieses Lagerlebens zu Tode langweilen. Aber ich fürchte, Herr Hauptmann Konstantin . . . Sie unterschätzen die Schwierigkeiten Ihres Vorhabens . . . Wir alle liegen doch nur hier, weil wir auf besseres Wetter warten. Wolhynien ist eine Wüste von Schnee und Eis. Sie haben zwei Tagereisen bis nach Zitomir zur Bahnstation. Wir alle warten auf Sonnenschein wie die Braut auf den Bräutigam . . . Wir sehnen uns alle hinaus, Herr Hauptmann, genau so wie Sie, glauben Sie mir das . . . dort unten im Westen stehen die Brüder und kämpfen . . ."

Hauptmann Konstantin schlug die Hacken zusammen. „Excellenz, . . . so lange kann ich nicht warten. Ich werde einfach blödsinnig, wenn ich noch länger auf diesem Lotterbett liege . . . Und wenn Excellenz es erlauben würden — ich würde gleich morgen ausreiten."

„Das sieht Ihnen ähnlich!" Der General schüttelte den Kopf und lachte. „Also meinetwegen, Hauptmann Konstantin . . . Sie machen mir sonst noch das ganze Lager rebellisch . . ." Er warf ein paar Worte auf ein Blatt Papier. „Hier ist die Order. Suchen Sie sich zweihundertfünfzig Mann aus ,wie sie Ihnen am geeignetsten erscheinen. Und reiten Sie in Gottes Namen morgen früh aus. Führen Sie das Banner des Heiligen Zaren zum Siege. Und vor allem: Keine Gnade! Schonen Sie die Deutschen nicht . . . rotten Sie sie aus . . . mit ihren Frauen und ihren Kindern."

„Zu Befehl." Lachend drehte sich der Hauptmann auf den Absätzen herum. „Soll geschehen, Exzellenz. Und vielen Dank."

— — — — — — — — — — — —

Das Konstantin'sche Elitekorps war seit heute früh unterwegs. Unablässig durch den unergründlichen wolhynischen Schnee, in den die Hufe der Pferde einsanken wie in Morast. Konstantin fluchte den ganzen Tag. Unter diesen Verhältnissen würden sie nicht zwei, sondern vier Tage brauchen bis zur Station Zitomir. Der Teufel hole diesen ganzen verdammten Krieg!

Es ging weiter. Stundenlang Schnee, Schnee, Schnee. Die Dämmerung begann schon ihre Flügel über die trostlose Einöde zu senken. Da machten sich ein paar Mann seufzend mit ihren Spaten an die Arbeit, und sie kampierten die Nacht auf freiem Felde. Fern heulten ein paar Wölfe. Am andern Morgen zogen sie weiter. Es wurde wieder Abend, und auch heute fanden sie kein Quartier. Ein Wald kam. Ein paar elende Birken. Sechs Mann holten ein wenig Holz zusammen; das feuchte Reisig schwelte kaum. Konstantin blickte verstohlen um sich. Auf den Gesichtern seiner Leute lag deutliche Unzufriedenheit. „Tröstet Euch, Kinder," sagte er gutmüthig. „Wir haben nun einmal Krieg; da ist es nicht anders. Denkt an unser großes Ziel :in wenigen Tagen werden wir vor dem Feinde stehen . . . Vor den Deutschen . . . Verzagt nicht. Meint Ihr, ich wäre mit Euch hinausgeritten, wenn ich nicht einen ganz bestimmten Plan hätte? Er wird gelingen, verlaßt Euch darauf. Ihr alle werdet mir in ein paar Tagen dankbar sein!"

Und sie ritten und ritten. Bis endlich etwas schwärzliches vor ihren Blicken aus dem unendlichen Schnee aufwuchtete: das war die Bahnstation Zitomir. Die Bahnbehörden des Heiligen Russischen Reiches hatten es nicht für erforderlich gehalten, die Güterwagen zu heizen, in denen das Konstantin'sche Elitekorps nach Westen befördert wurde. Dafür war es um so schmutziger in den durchlöchertenViehwagen, an deren schmutzigen Wänden die Feuchtigkeit niedertropfte. Ein Soldat schimpfte und schmiß wüthend das steinharte Brot auf den Fußboden.

„Man kann es nicht fressen . . . Verfluchte Schweinezucht . . ."

Hauptmann Konstantin steckte den Kopf hinein. „Habe nur Geduld, Sergius," sagte er ruhig, „habe nur Geduld. Es wird schon alles gut werden. Glaubt Ihr, ich fühle mich wohl in diesen Schweineställen? Ich leide mit Euch . . . und ich weiß schon, warum . . . Der Lohn wird nicht ausbleiben. Ich habe es Euch schon gesagt: ich habe mit uns allen etwas ganz Besonderes vor . . . Ihr werdet Euren Hauptmann segnen . . . wartet nur ein paar Tage, dann werden wir den Deutschen gegenüberstehen, und Ihr werdet es erfahren . . . Es lebe der Zar!"

Drei Tage später ritten sie über ein ungeheures freies Feld. Hauptmann Konstantin kommandierte: „Halt!" Er drehte sich auf dem Pferde herum.

„Soldaten," sagte er mit einer Stimme, aus der es wie Siegesgewißheit tönte, „Soldaten! Blickt hinüber . . . Seht Ihr den grauen Punkt dort drüben am Horizont? Das ist Przemysl . . . die feindliche Festung Przemysl! Das ist unser Ziel. Kommt, Soldaten . . . folgt mir! Wir wollen im Sturm hinüberreiten!"

Er setzte sein Roß in Trab. Ein paar Sätze machte es, dann wandte er den Kopf. Das Korps stand wie angewurzelt; keiner war ihm gefolgt.

Er riß sein Pferd herum. „Warum folgt Ihr Eurem Führer nicht? . . . Habt Ihr so wenig Vertrauen zu mir?" Der Reihe nach blickte er in die Gesichter. Sie trugen einen finsteren, verbissenen Ausdruck. Aus den hinteren Reihen kam ein dumpfes Murmeln.

Der Wachtmeister trat vor. „Herr Hauptmann," begann er stammelnd — „wir sind Ihnen gefolgt wie die Kinder ihrem Vater. Durch die wolhynische Einöde, durch Schnee und Eiswüsten. Wir haben mit Ihnen gehungert und gedürstet, und wir haben mit Ihnen in elenden Eisenbahnwagen kampiert . . . Herr Hauptmann, sollen wir das alles gethan haben, nur um uns jetzt hier vor Przemysl von den verfluchten Feinden totschießen zu lassen?"

Aus den Reihen der Soldaten kam ein zustimmendes Gemurmel. Hauptmann Konstantin sah seinen Wachtmeister mit einem Blick an, aus dem völliges Nichtverstehen sprach. „Wer redet denn von Totschießen?" fragte er erstaunt. „Ich verstehe Dich nicht, Sergej Wladimirowitsch!"

Der Wachtmeister zuckte ängstlich die Achseln. „Herr Hauptmann haben doch soeben befohlen, wir sollen nach Przemysl hinüberreiten . . ."

„Nun, und . . ." unterbrach ihn Hauptmann Konstantin. „Was sollten wir wohl dort wollen . . . Was denkst Du denn eigentlich, Sergej Wladimirowitsch? Natürlich wollen wir uns gefangennehmen lassen . . . habe ich Euch nicht von vornherein gesagt, ich hätte einen feinen Kriegsplan im Kopf?"

In diesem Moment erhob sich ein ohrenbetäubendes Beifallsgeheul. Der Hauptmann hörte es, und ein verklärtes Lächeln ging über sein Gesicht. „Ihr seid echte Russen!" sagte er und nickte vergnügt. „. . . Werdet Ihr mir jetzt folgen?"

Ein „Ja!" aus zweihundertundfünfzig Kehlen war die Antwort.

Und das Konstantinsche Elitekorps ritt donnernd nach Westen.

Verschieden gezeigte Tapferkeit.

„Von Ihren drei Neffen hat also jeder das Eiserne Kreuz erhalten?"

„Ja! Der Infanterist für Tapferkeit vor, der Kavallerist für einen tollkühnen Patrouillenritt hinter und der Flieger für eine Glanzleistung über dem Feinde."

Summarisch.

Aus einem Zeugniß: „Herr Müller war fünf Jahre in meinem Bureau thätig; während dieser Zeit hat er sich meine vollste Zufriedenheit und meine älteste Tochter erworben."

Zartbesaitet.

„Warum kommen Ihnen denn Thränen in die Augen?"

„Habe da beim Schreiben ein Wort — trennen müssen, und jede Trennung geht mir so sehr zu Herzen."

Komplizirt.

Frau A.: „Was für eine Frau ist Ihre Freundin, die Gräfin?"

Frau B.: „Sie ist eine Frau von sechzig Jahren, die wie fünfzig aussieht, glaubt, sie sei vierzig, sich wie eine Dreißigerin kleidet und handelt, als ob sie zwanzig wäre."

Er kennt sich aus.

Lebemann (zum Heirathsvermittler): „Ich möchte heirathen."

„Schön, darf ich um werthen Namen, Alter und Höhe — der Schulden bitten."